

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch

Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch

Band: 78 (2011)

Artikel: Schreibend die Welt entdecken : Emmental - Tallinn. Die Geschichte einer Brieffreundschaft zwischen Heidi Locher aus Bigel und dem estnischen Mädchen Ilse Tnisson

Autor: Steiner, Martina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

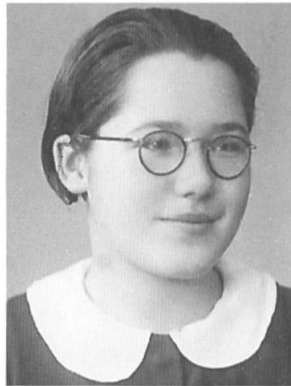
Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schreibend die Welt entdecken

Emmental – Tallinn – Die Geschichte einer Brieffreundschaft zwischen Heidi Locher aus Bigel und dem estnischen Mädchen Ilse Tõnisson.

Martina Steiner



Ilse Tõnisson, Tallinn



Heidi Locher, Bigel

Zu einer Zeit, als die Jugendlichen noch wenig Zugang zu den Medien hatten, boten Brieffreundschaften die wunderbare Gelegenheit, sich mit Gleichaltrigen auszutauschen, neue Länder und Kulturen kennen zu lernen und mehr über das Leben im Ausland zu erfahren. Brieffreundschaften öffneten das Fenster zur weiten Welt.

Aus diesem Grund wurde durch die Jugendorganisation Pro Juventute vor 75 Jahren eine Adressvermittlung für Brieffreundschaften ins Leben gerufen.

In den Dreissigerjahren, als diese Brieffreundschaftsvermittlung ihren Anfang fand, erfuhren auch einige schreibfreudige Oberstufenschülerinnen aus der Gemeinde Hasle bei Burgdorf durch ihre Lehrer von diesem neuen, interessanten Angebot. Recherchen ergaben, dass unter anderem an der Sekundarschule Hasle der engagierte Lehrer Dr. Walter Laedrach seinen Schülerinnen entsprechende Adressen vermittelte. Nebst seiner Tätigkeit als Lehrer war er auch Schriftsteller und Autor der bekannten Berner Heimatbücher. Er verstand es, seine Schüler fürs Schreiben zu begeistern und ihnen die Augen für die Schönheit der emmentalischen Landschaft und Kultur, aber auch ihr Interesse an fremden Ländern, an deren Menschen und Lebensweisen zu wecken.

Meine Grossmutter Heidi Locher aus dem kleinen Bauerndörflein Bigel war Schülerin von Dr. Laedrach. Bis ins hohe Alter hatte sie immer wieder von Zeit zu Zeit von ihrem damaligen Lehrer erzählt, die verschiedenen Heimatbücher aus dem Bücherregal genommen und sie eingehend studiert. Für die emmentalische Bauernhausarchitektur hatte sie sich ganz besonders interessiert.

Von diesem Interesse zeugen auch zahlreiche Skizzen, Notizen und Zeichnungen, die meine Grossmutter als junges Mädchen in den Dreissigerjahren angefertigt hatte.

Meine Recherchen im Zusammenhang mit der Adressvermittlung führten mich unter anderem auch zu einer Frau nach Gomerkinden. Sie ist heute 87 Jahre alt und kann sich noch gut an einen ganz besonderen Schultag erinnern, von dem sie Folgendes berichtete:

Sie besuchte damals die Schule in Schafhausen. Ihr damaliger Lehrer, Herr Fankhauser, betrat das Schulzimmer, in seiner Hand zwei Zettelchen. Die Schüler sassen artig in ihren Schulbänken. Sie erhoben sich wie jeden Morgen beim Eintreten des Lehrers und erwiderten seinen Gruss mit einem monotonen Sprechchor: «Grüessech Herr Lehrer».

Als sie sich wieder gesetzt hatten, rief Lehrer Fankhauser zwei Namen auf: «Hanni und Elisabeth», daraufhin fuhr er fort: «Ich habe hier zwei Adressen von Mädchen aus Tallinn, der Hauptstadt von Estland, die gerne mit zwei Mädchen aus der Schweiz einen Briefwechsel beginnen möchten. Brieffreundschaft nennt man das. Ich habe an euch zwei, Hanni und Elisabeth gedacht, da ihr beide gerne Aufsätze schreibt. Das wäre etwas für euch.»

Und ob! Voller Freude nahmen Hanni und Elisabeth je ein Zettelchen mit der Adresse ihrer neuen Brieffreundin aus dem fernen Tallinn in Estland entgegen. Hannis Brieffreundin hiess Ruth, Elisabeths Freundin hatte den etwas fremd klingenden Vornamen Maimu.

Auf der grossen Weltkarte, die am Kartenständer in einer Ecke des Schulzimmers aufgehängt war, zeigte Lehrer Fankhauser den Schülerinnen die geografische Lage des fernen Landes. Eine weite Reise werden ihre Briefe unternehmen müssen, um zu ihren neuen Freundinnen nach Tallinn am Baltischen Meer zu gelangen...

Noch im hohen Alter kann Hanni bei meinem kürzlichen Besuch im heimatlichen Stöckli in Gomerkinden, wo ich ganz herzlich empfangen und mit Kaffee und Kuchen verwöhnt werde, die Adresse von ihrer damaligen estnischen Brieffreundin ohne zu zögern auswendig nennen. Sie wird diese

Zeilen wohl oft auf einen Briefumschlag geschrieben haben:

Liivalaia

Tallinn

Estland

Auch Elisabeth konnte ich vor drei Jahren kontaktieren und sie erinnerte sich ebenfalls noch gut an den Briefwechsel mit ihrer Brieffreundin Maimu, der vor mehr als 70 Jahren stattgefunden hatte. In ihrem Schmuckkästchen hegte sie noch immer eine hübsche kleine Brosche, ein Geburtstagsgeschenk von Maimu.

Einige Schülerinnen an der Sekundarschule Hasle, unter ihnen eben auch meine Grossmutter, werden wohl im Jahr 1938 ungefähr zur selben Zeit wie Hanni und Elisabeth in Schafhausen ihre estnischen Brieffreundin-Adressen von ihrem Lehrer erhalten haben, denn es stellte sich heraus, dass es sich bei den estnischen Mädchen um Freundinnen aus ein und derselben Klasse der Tallinner Lender-Töchter Schule handelte.

Meine Grossmutter Heidi Locher erhielt, wie schon eingangs erwähnt, die Adresse eines Mädchens namens Ilse Tõnisson aus Raasiku bei Tallinn.

Von dieser Brieffreundschaft werde ich nun im Weiteren ausführlich berichten.

Zum Zeitpunkt des Auffindens der Briefe im Jahr 2003 war meine Grossmutter leider schon gestorben, so dass es keine Möglichkeiten für Rücksprachen mehr gab.

Nur die Briefe von Ilse an Heidi sind vorhanden. Durch sie wird es möglich, auch auf einen Teil der Briefinhalte von Heidi an Ilse zu schliessen.

Im Juni 1938 schrieb Heidi Locher den ersten Brief an ihre estnische Brieffreundin. Ilses Adresse hatte sie wahrscheinlich kurz vor dem 20. Juni, ihrem 15. Geburtstag, erhalten. Es war wohl das schönste Geburtstagsgeschenk, das Heidi sich vorstellen konnte, denn sie liebte das Schreiben über alle Massen. Ich stelle mir vor, dass sie noch gleichentags, nach Erhalt der Adresse, mit dem Schreiben begonnen hatte, denn es war ihr bestimmt wichtig, dass Ilse Tõnisson möglichst bald Post aus der Schweiz erhalten würde. Heidi schrieb in ihrer schönsten Sonntagsschrift einen Brief, in dem sie sich der neuen Freundin vorstellte. Am liebsten hätte sie dem Brief gleich ein Bild von sich beigelegt, doch sie fand wohl im Moment kein passendes Foto. So entschied sie sich für eine präzise Beschreibung: ihre Grösse, die Augen- und Haarfarbe, ja sogar die Länge der Zöpfe wurde vielleicht notiert, damit sich die Freundin ein möglichst genaues Bild machen konnte. Natürlich durfte im Brief auch ihr Geburtsdatum, der 20. Juni 1923, nicht feh-

len. Dann gab es über die Schule einiges zu schreiben. Heidi ging gerne zur Schule und war eine fleissige Schülerin. Sie liebte eigentlich die meisten Fächer ausser Rechnen. Für dieses Fach konnte sie sich gar nicht begeistern. Dafür lagen ihr Deutsch und Zeichnen besonders am Herzen, aber auch für Geschichte, Naturkunde und Geografie interessierte sie sich sehr. In der Freizeit spielte sie unter anderem sehr gerne Klavier.

Nun schrieb Heidi zum ersten Mal die Adresse: «Ilse Tõnisson Apteek Raasiku Estland» auf den bereitgelegten Briefumschlag und steckte die Briefbogen hinein. Wie lange würde wohl die Reise dauern für einen Brief von Hasle nach Tallinn?

Über die Frankatur war sie sich nicht im Klaren. Da musste sie wohl am nächsten Tag nach der Schule auf der Poststelle in Hasle vorbeigehen, um eine entsprechende Briefmarke zu kaufen. Der Posthalter wog den Brief und verkaufte ihr, wie dem späteren Brief von Ilse zu entnehmen ist, eine grosse rote Marke.

Und nun hiess es «ab die Post» Richtung Tallinn!

Im Juli 1938 traf dann der ersehnte erste Brief aus Tallinn in Bigel ein. Voller Freude begann Heidi mit dem Lesen:

Raasiku, 1. Juli 1938

Liebe Heidi!

Vielen, vielen Dank für deinen lieben Brief. Ich kann es Dir nicht sagen, wie ich mich freute.

Einmal werde ich Dir eine Photographie von mir schicken. Ich bin 14 Jahre alt und werde am 6. Oktober 15 jährig. Ich habe eine Schwester Ursula – 16 Jahre alt, und einen kleinen Bruder Henn – 8 Jahre alt. Henn sammelt Marken, und auf Deinem Brief war eine große, rote Marke – solch eine Marke hatte er früher nicht. Er freute sich über die neue Marke und ich – ich freute mich über Deinen Brief. Sammelst Du Marken?

In diesem Frühling werde ich in die letzte Mittelschulklasse versetzt (das 9. Schuljahr). Nach der Mittelschule haben wir noch 3 Gymnasiumsklassen. Ob ich ins Gymnasium gehe, das weiß ich eben noch nicht. Im Rechnen bin ich auch nicht sehr stark. Es ist mir nicht schwer, aber es ist schrecklich langweilig. Meine Lieblingsfächer sind Geschichte, Geographie, Naturkunde und Singen. Diese 4 gefallen mir sehr. Wir haben zwei Fremdsprachen: Deutsch und Englisch. Deutsch haben wir 8 Jahre gelernt und Englisch 4 Jahre. In diesem Frühling hatten wir zwei Examen: in Geschichte und im Englischen. Beide habe ich gut bestanden. Ich bin mit Ursula in

einer Klasse, und darum bin ich auch die Jüngste in der Klasse. Ich habe kurzes, dunkles Haar und helle Augen, auch ich muss Brillen tragen. Eben bin ich 168 cm lang. Mein Vater ist ein Apotheker. Wir wohnen auf dem Lande, in unserem Hause. Neben dem Hause haben wir einen großen Garten.



Unser Haus.

Diese blühenden Bäume
hier vorne sind Kirschbäume

V Auch Henn fehlt nicht auf dem Bilde
Er wollte ein böses Gesicht machen,
aber es kam nicht gut heraus.

Wir besuchen eine Töcherschule in Tallinn, daher müssen wir jeden Tag zur Schule fahren. Die Fahrt mit der Eisenbahn dauert $\frac{3}{4}$ Stunden und Raasiku ist von Tallinn 30 Kilometer entfernt.

Eben haben wir Sommerferien. Am 3. Juni fingen die Ferien an – bis zum 28. August. Das ist eine ziemlich lange Frist.

Ich spiele auch Klavier. Wir haben 7 Jahre Klavierstunden gehabt.

Könnt ihr in Schweiz, da wo ihr lebt baden? Wir haben in Raasiku einen kleinen Fluss und wenn es gar zu heiß wird, so laufen wir baden.

Wir wohnen ziemlich nah am Meer. Das Meer ist 20 km von Raasiku entfernt. Das Meer ist wirklich nett, und der Strand so schön sandig. Einmal radelten wir beide, Ursula und ich zum Meer. Vom Strande her sieht man viele kleinere Inseln. Hast Du das Meer gesehen? Wir haben hier aber keine Wälder und keine Berge. In Süd-Eesti sind die schönsten Wälder und die höchsten Berge von ganz Eesti. Auch hier in Nord-Eesti sind manche Wälder, doch die sind alle sehr klein. Der höchste Berg wird der «Eierberg» genannt. Der Berg ist 316 Meter hoch. Den Namen hat er daher, weil der Berg ganz rund ist.

In diesem Sommer waren wir bei unserer Großmutter in Sangaste. Sangaste ist ein Ort in Süd-Eesti. Dort ist die Gegend wunderschön. Auch stiegen wir auf den «kleinen Eierberg» (er ist etwas kleiner vom anderem «Eierberg»).



*Linnamägi ist in Süd-Eesti.
Es ist ein schöner „Berg“ in Eesti.
Viel höher ist in Eesti auch der höchste
Berg nicht.*

Es war eine ziemlich schwere Arbeit auf den Berg zu steigen. Herunter kam es im Galopp. Ihr habt da wohl schöne Berge! Am vorletzten Tage fuhren wir nach Valk. Valk ist eine kleine Stadt zwischen Eesti und Lettland. Ein Teil von der Stadt gehört Lettland. Wir gingen zur Grenze und wir durften auch über die Grenze gehen. In Läti-Valk (Läti = Lettland) kaufte ich mir viele Ansichtskarten. Sie gefallen mir sehr und ich habe sie schon eine ganze Menge.

Am 23.–25. Juni hatten wir in Tallinn ein Sängerfest. (Tallinn ist unsere Hauptstadt.) Diese drei Tage waren sehr schön und sie vergingen gar zu schnell.

Ich gratuliere Dir zum vergangenen Geburtstag!

Der Kamm ist ein kleines Andenken zum 15. Geburtstag von Ilse.

Viel konnte Heidi in diesem langen, ausführlichen Brief über Ilse und ihre Familie erfahren. Sie staunte, wie gut ihre neue estnische Freundin die deutsche Sprache schon beherrschte und wie kurzweilig sie erzählen konnte. Ganz besonders freute sich Heidi über den kleinen Kamm, den die Freundin als Geburtstagsgeschenk dem Umschlag beigelegt hatte.

Auch Heidi erzählte in ihren weiteren Briefen wohl ausführlich von ihrem Leben im kleinen Emmentaler Bauerndörflein Bigel, wo sie zusammen mit ihrer Mutter, Grossmutter, mit Onkel und Tante, einer Cousine und drei Cousins auf einem Bauernhof lebte. Heidi war ein Einzelkind. Ihr Vater war leider sehr früh verstorben.



Ansicht von Bigel
(Wohnhaus von Heidi
hinten rechts im Bild)

Dem ersten Brief im Sommer 1938 folgten bald weitere. Es fand ein reger Briefwechsel statt. Die beiden neuen Brieffreundinnen hatten sich viel zu erzählen und versuchten in Wort und Bild, sich gegenseitig einen Einblick in ihr Leben und einen Eindruck von ihrer Heimat zu vermitteln. Mit viel Liebe gestalteten sie ihre Briefe und schmückten sie zum Teil sogar mit gepressten Blumen.

Briefausschnitt vom Sommer 1938:

Raasiku, Juli 1938

Liebe Heidi

[...] Ich schicke Dir ein Bild vom Meer. Im Meer sitze ich mit meiner Freundin. Ursula hat es fotografiert.

Das Meer ist auf dem Bild viel anders, als in der Wirklichkeit – genau so werden auch die schönen Berge sein. Ich kann mir wahrlich keinen Berg vorstellen, ich habe auch keine richtige Ahnung davon. Auf dem Bilde ist alles steif und stumm, und man muss sich die schöne Blumenpracht und die herrliche Alpenwiese vorstellen [...]

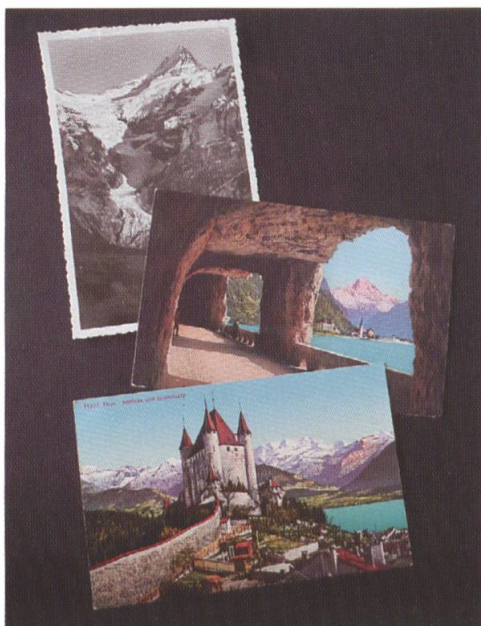
Wir haben in Eesti keine Tunnel, denn das Land ist so flach. Es muss wohl etwas unheimlich sein, plötzlich ins Dunkle hinein zu sausen [...]



[...] Bitte schreib mir etwas von den Bergen!! Du kannst so schön erzählen!

Für Ilse waren die hohen Schweizer Berge mit dem ewigen Schnee etwas ganz Besonderes. Heidi hatte selber auch noch nicht allzu oft die Gelegenheit gehabt, die Schneeberge zu bewundern. Doch Heidis Mutter besass zahlreiche wunderschöne Postkarten von den Schweizer Alpen und weiteren Sehenswürdigkeiten. Da war zum Beispiel die Axenstrasse mit ihren imposanten Tunneln, das Schloss Thun mit dem See und dem wunderbaren Alpenpanorama oder das steil in den Himmel ragende Schreckhorn zu sehen. Seit Jahren hatte Heidis Mutter alle Postkarten gesammelt und sorgfältig aufbewahrt. Nun durfte Heidi einige Exemplare aus der reichhaltigen Sammlung für ihre estnische Brieffreundin auswählen. Es war gar nicht einfach, so viele schöne Karten gab es da.

Auch im Fotoalbum der Familie Locher fand Heidi verschiedene Bergauf-

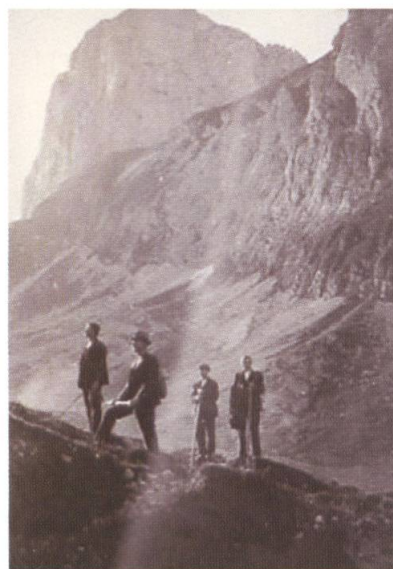


Postkarten aus der Sammlung von Heidis Mutter

nahmen aus der näheren Umgebung, denn vom Bigelstöckli aus hatte man eine wunderbare Aussicht auf die hügelige Emmentaler Landschaft und den Jura. Und da waren auch noch die Fotos von den «Gustis» (Rinder) aus Bigel, die den Sommer jeweils auf einer Alp in den Bergen verbrachten – ein beeindruckendes Bild mit den steilen Felswänden im Hintergrund. Einmal im Sommer unternahmen die Bigel-Bauern jeweils zusammen einen Ausflug auf die Alp, um nachzusehen, wie es den «Gustis» ging. Nicht selten wurde dieser besondere Tag dann auch in einem Erinnerungsfoto festgehalten.

Ja, Heidi konnte wirklich aus dem Vollen schöpfen und der estnischen Freundin einiges zum Thema «Berge» bieten. Die schönen Bilder, zusammen mit Heidis eindrücklichen Beschreibungen, vermochten Ilse bestimmt ins Staunen zu versetzen.

Vielleicht legte Heidi ihren Briefen ausser Postkarten und Fotos auch mal eine eigene Zeichnung bei, denn meine Grossmutter war eine sehr begabte Zeichnerin und Malerin. Den Alpenblumenstrauß hatte sie im Jahr 1935 gemalt. Damals war sie erst 12 Jahre alt. Im Jahr 1935 hatte die kleine Künstlerin im Laufe des Sommers eine ganze Serie Blumenbilder gemalt.



Ausflug auf die Alp



Alpenblumenstrauß gemalt von Heidi im Jahr 1935

Heidi liebte die Natur und war eine genaue Beobachterin. Ich kann mich noch heute gut daran erinnern, dass meine Grossmutter jedes Pflänzchen kannte und jedem seinen Namen geben konnte.

So ist es nicht verwunderlich, dass sie Ilse in ihren Briefen sicher auch gerne einen Einblick in den schönen Bauerngarten gewährte, wie dem folgenden Briefausschnitt aus dem Sommer 1938 zu entnehmen ist, in dem Ilse schrieb:

[...] Du hast in Deinem Brief so nett alle Blumen beschrieben, dass ich mir alles vorstellen konnte. [...]

Wie Heidi damals die Blumen genau beschrieben hatte, wissen wir nicht. In den Neunzigerjahren schrieb meine Grossmutter für unsere Familie ein Buch mit Erinnerungen aus ihrer Emmentaler Kindheit. Darin befindet sich unter anderem auch eine wunderschöne Beschreibung des alten Bauerngartens, die ich an dieser Stelle, mangels Briefpassage, gerne einfließen lasse, da ich mir die Beschreibung in den damaligen Briefen in ähnlicher Weise vorstellen könnte.

Aus dem Erinnerungsbuch von Heidi:

[...] Auf der breiten Terrasse vor dem Haus standen Blumentreppen und die Blumentischchen – aus Weiden geflochten. Vor den Fenstern blühten die Geranien in allen Rotschattierungen – und weisse – dazwischen die violetten Efeugeranien. Eine grün gestrichene Gartenbank und ein grüner Tisch fügten sich ein in diese Blumenpracht.

Dem Gartenzaun entlang – unmittelbar vor der Terrasse blühten die roten, weissen und lilafarbenen Phloxstauden – daneben leuchteten die dunkelblauen und blauweissen «Frauenscüeli» (Eisenhut) und die hohen Asterstauden mit einem feinen Schleier weisser Sternchen überzogen.

Trat man durch das Gartentörchen in den Garten, so war man in einer anderen Welt...

Ich spazierte durch die Weglein, die jeden Frühling mit frischem «Lou» (gegerbte kleingehäckselte Baumrinde) abgedeckt wurden. Wie schön sah das aus zwischen den mit Buchs umsäumten Blumenbeeten. Da spazierte ich kreuz und quer durch die bunte blühende Welt. Und wie dufteten die Nelken, Levkojen, Tschuppelfriesli – die Malven und Reseda! Und wie leuchteten die feuerroten «Jerusalem»! [...]

[...] In jeder Gartenecke stand ein Pflaumenbaum. Im Spätsommer reiften die ersten Früchte. Wie viele Sorten gab es nur!? – Da war der «Zuckerpflümlibaum» unmittelbar neben dem Gartentörchen. Nach heftigen Gewitterregen lagen dann die herrlichen Früchte am Boden, vermischt mit unzähligen Phloxblütensternchen - noch sonnenwarm und honigsüss. [...]

Auch Ilse liebte ihren grossen Garten in Raasiku. Oft berichtete sie Heidi in ihren Briefen davon.

[...] Die Rosen blühen in schönster Pracht. Nelken werden bald, bald aufblühen. Wir haben im Garten sehr alte Rosen. Eine Rose wird nun 16 Jahre alt. Sie ist so alt wie Ursula. Eine wird 15 jährig und Henns Rose ist 8 Jahre alt. Unsere Erdbeerzeit ist auch vorüber, nur einzelne Beeren hängen noch

an den Büschen. Die ersten Kirschen werden bald reif. [...]

[...] Wenn man am Morgen in aller früh die Fenster öffnet, dann kommt der schöne Duft von Rosen, den Blumenerbsen und Mathiola ins Zimmer und man muss tief einatmen, um den Duft zu genießen [...]



Ursula und Ilse im Garten

Für Heidi war es auch sehr spannend, von der estnischen Landschaft und vor allem vom Meer zu erfahren. Auch Ilse konnte so wunderbar erzählen, dass man sich alles bestens vorstellen konnte!

[...] Eines Tages radelten wir mit unseren Rädern zum Meer. Die Fahrt war herrlich. Fast der ganze Weg schlängelte neben einem breiten Fluss und am anderen Ufer des Flusses war ein hoher, tiefer Tannenwald. Der Wald ist aber ziemlich weit von Raasiku. Endlich bogen wir von der großen Landstrasse ab. Der Weg war sehr staubig, darum freuten wir uns herzlich, endlich wieder auf einem Feldwege zu radeln. Der große Fluss hat den größten Wasserfall in Eesti. Er ist fast 10 Meter hoch und es rauschte und brauste so unheimlich. Später gewöhnten wir uns an das Rauschen. Wir wollten uns gar nicht vom Wasserfall trennen. Doch wir wollten noch ans Meer radeln und so mussten wir trennen. Der Weg zum Meer war ziemlich bergig, (wir nennen hier alle höhere Stellen – Berge!), und das Radeln ging langsam vorwärts. Endlich waren wir droben auf dem Berge. Das Bild, das wir auf dem Berge sahen, steht mir eben noch vor den Augen: der Weg war wie ein weißer Faden, so gerade und das Land ringsum – nur Sand, kein Baum, keine Blumen nur niedriges, bläuliches Gras wuchs an manchen Stellen. Doch gerade vor uns, da sahen wir ein Fischerhaus, und hinter dem Hause schimmerte das blaue Meer. Nun stiegen wir wieder auf

unsere Räder und radelten schnell vorwärts. Das Meer stand vor unseren Augen, blau, tief und schön. Das Rauschen war sacht und niedlich und die Wellen spielten am sandigen Strand. Die Rückfahrt war schwerer, denn wir waren ziemlich müde vom vielen fahren. [...] (Briefausschnitt vom Juli 1938)



Auch die Schule war für die beiden Freundinnen immer ein spannendes Thema, von dem es allerlei zu berichten gab. Ein lustiges Beispiel aus einem Brief von Ilse:

[...] Einmal hatten wir einen großen Spass in der Schule. Wir mussten einen Schwan zeichnen. Nämlich stand ein ausgestopfter Schwan vor uns. Dann sagte aber das Mädchen, das neben mir war: «Sieh mein Schwan ist wie eine Flasche!» und es war auch so. Sie konnte es aber gar nicht anders zeichnen, denn der Schwan war gerade vor ihr. Dann lachten wir fast die ganze Stunde und vom Zeichnen wurde mehr nichts. [...] (Briefausschnitt und Bild vom 2. August 1938)



Brief vom 31.8.1938

Meine liebe Heidi!

Vielen, vielen Dank für Deinen lieben, langen Brief und für all die herrlichen Bilder! Die grosse Karte, die Du mir schicktest ist wunder-wunderbar. Wir haben in Eesti nicht solche Speicher, es sind alle sehr schlichte Gebäude. Meiner Mutter gefallen die Bilder so sehr, dass sie die Bilder immer wieder ansehen musste [...]

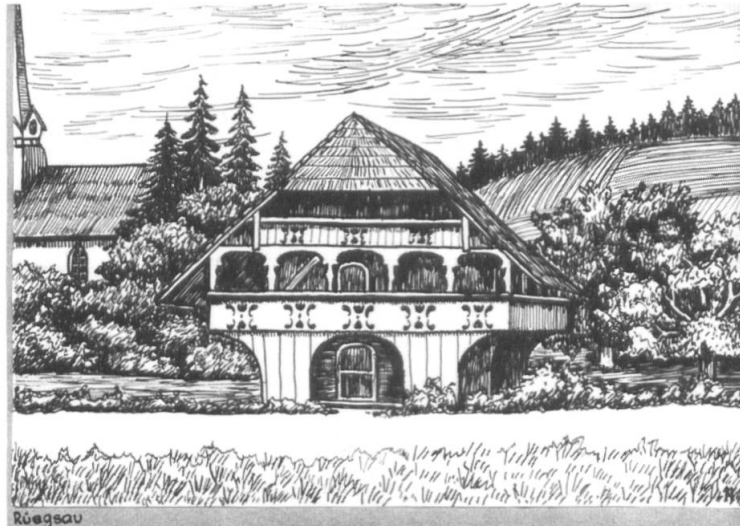
Während des Sommers 1938 hatte Heidi, ähnlich wie damals im Jahr 1935 die Blumenbilder, in ihrer Freizeit wieder eine ganze Bilderserie gemalt. Diesmal hatte sie als Motiv verschiedene Emmentaler Speicher ausgewählt und sich damit intensiv auseinandergesetzt. Wahrscheinlich wurde sie durch den Lehrer Dr. Laedrach und seine Heimatbücher zu diesem Thema angeregt. Oft war Heidi in den Sommerferien mit dem Fahrrad unterwegs gewesen, um die verschiedenen Speicher in der Region aufzusuchen, um sie zu fotografieren oder zu zeichnen. Ein besonderes Interesse galt auch den Details wie zum Beispiel den Holzornamenten oder den kunstvoll aufgemalten Sprüchen, die sie in ihren Skizzenbüchern festhielt.



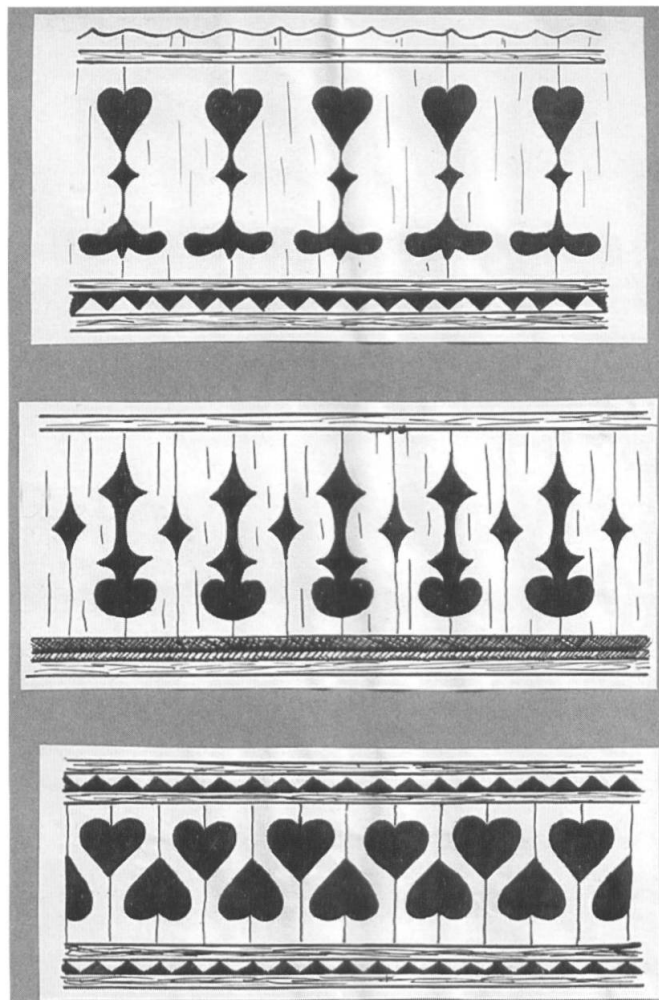
Eine Passage aus Heidis Erinnerungsbuch gewährt sogar einen Einblick ins Innere des Speichers auf der Hasle Hub, wo sie bis zu ihrem sechsten Altersjahr zu Hause war.

Ein schmales Weglein führte den Gartenzaun entlang zum Speicher. In den Speicher ging ich immer gerne mit. Da holte man den riesigen schwarzen Speicherschlüssel, der in der Küche an einem Nagel hing. Knarrend öffnete sich die Tür, wenn man den Schlüssel im geschmiedeten Schloss umgedreht hatte.

Im Erdgeschoss waren in grossen Holzkrummen die Getreidekörner aufgeschüttet worden, die im Spätherbst ausgedroschen worden waren. Weit hin hatte man das Aufschlagen der Dreschflegel hören können. Im Winter füllte Grossvater von Zeit zu Zeit im Speicher in paar Kornsäcke ab, brachte sie in die Mühle und brachte dafür Mehl zum Brotbacken heim. Ganz besonders gefiel es mir im oberen Speicher-Stockwerk. Ein würzig-muffiger Geruch strömte uns entgegen, wenn wir die Türe öffneten. Im Halbdunkel stand da der grosse «Schnitztro» – gefüllt mit gedörrten Apfel- und Birnenschnitzen. Von der Decke hingen die Säcke mit Dörripflaumen- und Zwetschgen und mit gedörrten Bohnen. Der Speicher war unsere grosse Vorratskammer.



Tuschzeichnung von Heidi



Speicherornamente (Tuschzeichnungen von Heidi)

Obwohl die Brieffreundschaft zwischen Heidi und Ilse erst einen Sommer lang bestand, hatten sich die fleissigen Schreiberinnen nun schon viel über ihr Leben und ihre Heimat erzählt.

Etliche Male war zwischen Bigel und Tallinn oder Tallinn und Bigel ein Brief unterwegs. So verging der schöne Sommer wie im Flug. Bereits war es Herbst geworden, doch die folgenden Zeilen in Iلسes Brief von Ende Oktober 1938 liessen den schönen Sommer in Gedanken noch einmal aufblühen.

Raasiku, 29. Oktober 1938

Meine liebe Heidi!

Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief mit den schönen Bildern [...]

[...] Weissst Du, ich dachte, dass eine Alpenrose anders ist – so wie eine richtige Rose. Ja, auf diese Blume kann man stolz sein, die ist wirklich nett. Das Bild das du mir schicktest mit den Kühen in den Bergen ist sehr schön! Hast Du es selber fotografiert?

Meine Freundin Jutta schreibt mit Alice Hofer – sie ist doch Deine Freundin, die Alice. Und nun haben wir beide – Jutta und ich gleiche Bilder. Jutta erhielt am Freitag einen Brief von Alice, mit einem Bilde (da wo ihr beide lacht) und ich erhielt am Sonnabend den Brief von dir – und auch dasselbe Bild. Nun zeigten wir uns die Briefe gegenseitig und wir bemerkten, dass wir gleiche Bilder hatten! Es ist sehr fein mit einem Schweizermädel zu schreiben. Ich freue mich sehr über all die Briefe, die ich von dir – meine liebe, liebe Heidi – bekommen habe [...]

[...] Du arme Heidi, es tut mir wahrlich leid, dass Du Deine Hand verstaucht hast! Das weiss ich wohl, es ist nicht sehr angenehm. Trotzdem ist aber Deine Handschrift ordentlich, manche schreiben immer unordentlich (so wie ich) trotzdem sie gesunde Hände haben.

Es ist wohl so schade, dass wir so fern voneinander leben Ich möchte wohl einmal im Leben in die Berge gehen und den Sonnenuntergang sehen [...]

[...] Ihr habt in der Schweiz schöne, herrliche Berge, wir aber haben keine Berge, nur das ruhige Meer [...]

Ilse schien Heidis schöne Handschrift zu bewundern. Sogar mit der verstauchten Hand geschrieben, gab sie anscheinend immer noch Anlass zu Komplimenten.

Hier eine kleine Schriftprobe zweier Speicherinschriften aus Heidis damaligem Skizzenbuch:

Sey bei uns auf allen Wegen
 Liebster Gott mit deinem Segen
 Gewiss ist der Tod ungewiss der Tag
 Die Stunde auch niemand wissen mag
 Drum tu Guts und gedenke dabei
 Dass jede Stunde die letzte sei.
 Zimmermeister Blinden 1785

Aus Verigen/Klase

Im 1771. Jahr hat der Müttkorn gulden
 175 Batzen für Weht
 Das Mass Kerner für 35 Batzen misst man
 dahr.
 Der Anker das Pfund zu 14 Kronen
 Man wiegt amos
 Und trinkt die Mass Wein für 32 Kronen
 imr Wirtshaus.

Raasiku, 1. Advent 1938

Liebe, liebe Heidi,
 vielen Dank für Deinen lieben Brief und die reizenden Bildchen. [...]

[...] Wie ich Dich beneide wegen eurem Haus. Es ist einfach wunderschön,
 wunderschön! Ich finde keine Worte um Dir zu schreiben wie nett es ist!
 Wir in Eesti haben nicht so schöne Häuser! Alles passt so gut, wenn die
 Gegend schön ist müssen auch die Häuser schön sein. Was für eine Farbe
 ist euer Haus? Wie sind die Fensterladen? [...]

[...] Und die netten Brücken, und das schwarz gebrannte Haus – alle sind
 sie wunderschön.

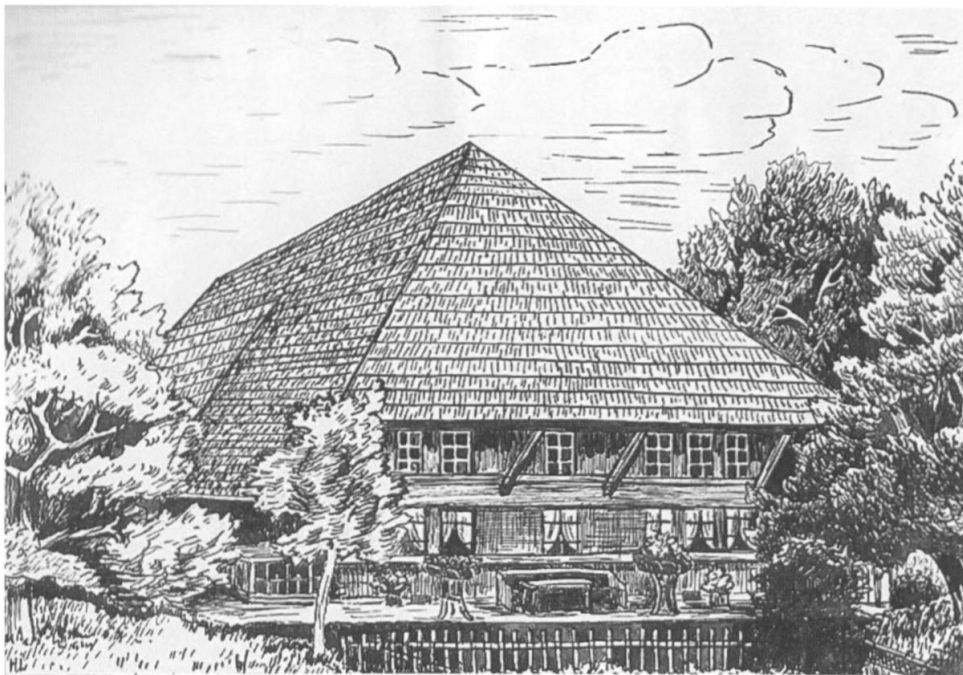


Bauernhof der
Familie Locher



Bigel-Stöckli

Ilse hatte allen Grund zum Schwärmen beim Anblick der Fotos vom Bauernhof der Familie Locher in Bigel. Die wunderschönen Emmentaler Bauernhöfe lassen das Herz vor Bewunderung höher schlagen. Auch Heidi wusste von der Schönheit und Einzigartigkeit dieser Gebäude, denn sie war ja unermüdlich auf Entdeckungstour und hatte nicht nur Speicher, sondern auch zahlreiche Bauernhäuser gemalt und gezeichnet. Sie war fasziniert von der Architektur und der Ästhetik dieser Gebäude. Eine Anzahl wunderschöner Tuschzeichnungen sind Zeugen davon.



Tuschzeichnung – Hier war Heidi bis zu ihrem 6. Lebensjahr zu Hause



Foto Joh. Triefeldt

Estl. Oru Ioss

Rasiku, den 20. XII 1938.

Meine liebe Heidi!

Ich wünsche Dir ein gesegnetes,
frohes Weihnachtsfest!

Morgen haben wir unseren Weihnachtsbaum in der Schule. Es wird sehr fein sein (hoffentlich) und übermorgen, am 22. XII erhalten wir die Zensuren!

Wie geht es Dir, liebe Heidi! Du wirst wohl eine gute Zensur Heim bringen! Ich werde nicht eine sehr gute, aber so ganz so schlimm ist sie auch nicht.

Pfefferkuchen haben wir schon sehr viele gemacht, die Lust ist einem schon vergangen zum ewigen backen.

Heute habe ich auch nicht viel Zeit zum Schreiben, denn "die Pfefferkuchen rufen" wieder.

Lebe wohl meine liebe Freundin in der
Sveits.

Viele Grüsse und lebe wohl!

Deine
The.

Bitte schreibe mir recht bald! Ja?

Auch im Emmental hatte in der Zwischenzeit der Winter Einzug gehalten und Weihnachten stand vor der Tür. Schneeflocken wirbelten vor den Fenstern des Bigelstöcklis und bedeckten Haus und Garten mit einer feinen weissen Schneedecke. Drinnen war es wohlig warm, das Feuer knisterte im Ofen und ein feiner Duft durchströmte das ganze Haus. Es wurde eifrig gebacken: [...] «Verhabni», Hasenöhrl, Schlüfchüechli und Bretzeli. Sorgfältig wurden die Küchlein in Büchsen und Wäschekörben versorgt und mit sauberen Tüchern zugedeckt [...] (aus Heidis Erinnerungsbuch)



Bigel-Stöckli im Winter



Bigel-Bauernhaus und Speicher im Winter

Im neuen Jahr mussten Ilse und Heidi beide viel für die Schule arbeiten. Heidi hatte sich für die Aufnahmeprüfung ins Lehrerinnenseminar in Bern angemeldet. Sie musste noch fleissig für die Prüfung lernen. Vor allem im Rechnen galt es noch tüchtig zu üben.

Raasiku, 26. März 39

Meine liebe Heidi!

Du hast wohl sehr schwere Zeiten gehabt, aber ich freue mich, dass Du die Examen gut bestanden hast. Gratuliere Dir herzlich zum Glücke!

Auch bei uns ist inzwischen viel Neues geschehen. Wir mussten gleich nach den Weihnachtsferien tüchtig lernen. Haben viele, viele Klassenarbeiten geschrieben [...]

[...] Gestern schrieben wir eine Arbeit in Physik. Huu, es war schrecklich, als ich die Fragen las, verstand ich nichts, später aber konnte ich alle gut antworten [...]



Unsere Schule in Tallinn.
Ganz hoch oben, dort ist unsere Klasse, jeden Morgen muss
man über 100 Stufen klettern, ehe man oben ist.

Raasiku, 17. Juni 1939

Meine liebe, liebe Heidi!

Wünsche Dir viel Glück zum Geburtstage und für Dein neues Lebensjahr!
Inzwischen ist die Zeit schnell vergangen, unsere Sommerferien sind
gekommen und alle Examen sind durch. [...]

[...] Diese Examen waren nicht leicht aber trotzdem kamen Ursula und ich
durch. Nun haben wir noch 3 Schuljahre im Gymnasium. Wie ich mich dar-
über freue, ich liebe so sehr das Schulleben. [...]

Es war so um diese Zeit im Jahre 1938 als ich den ersten Brief von dir bekam.
Also kennen wir uns schon ein Jahr und haben noch kein Wort miteinan-
der gesprochen. Wie gern möchte ich es tun. Oft weile ich mit meinen
Gedanken bei Dir. Schade, dass die Schweiz so weit von Eesti ist.

Nun eine kleine Bitte! Liebe Heidi, bitte schreibe mir recht bald wieder!

Nochmals, viel, viel Glück zum Geburtstage wünscht

Deine Freundin Ilse.

Raasiku, 22. Juli 1939

Meine liebe Heidi!

Besten Dank für Deinen lieben, lieben Brief, der mich sehr erfreute. Auch

die schönen Karten und das schöne Bild und das Taschentüchlein gefallen mir sehr. [...]

[...] Wollte Dir auch gleich antworten aber die Zeit vergeht im Sommer immer viel zu schnell. Gelesen habe ich nicht viel, obwohl ich es so gern tue und meine Handarbeit steht ruhig im Schranke. Man hat nun Beeren zu pflücken, überhaupt im Garten zu arbeiten und wenn es gar zu heiss wird, schnell in den Fluss zu laufen. So vergehen die Tage und die Schulzeit rückt immer näher und näher.

Wie gefällt Dir das Leben in Bern? – Als wir – Ursula und ich – noch die ersten Jahre in der Schule waren, lebten wir in Tallinn bei unserer Tante. Doch die ganze Woche warteten wir auf den Sonnabend, denn dann konnten wir nach Hause fahren. Es war dann so, wie Du es eben hast.

Erdbeeren haben wir in diesem Sommer überhaupt keine, denn wir hatten im Frühling, in der Blütezeit einen starken Frost, der alle Blüten, auch die Pflanzen weggenommen hat. Aprikosen haben wir nicht in Eesti. Diese kann man kaufen nur in den Handlungen als Ware aus dem Auslande. Rosen blühen in allen Farben, sogar ganz gelbe und etwas rötliche Rosen sind im Garten. [...]

[...] Von der Laupenschlacht habe ich nichts gehört, warum war denn diese Schlacht überhaupt? Bitte schreibe es mir, denn so gern möchte ich es wissen! Geschichte ist mein Lieblingsfach in der Schule. [...]

[...] Nun werde ich meinen Brief beenden, denn Ursula hat eine Bitte an Dich.

Henn dankt für die neuen Marken, die Du auf deinen Umschlag geklebt hast.

Erwarte bald, wenn es Dir nur möglich ist einen Brief von Dir.

Es grüsst Ilse

Unterhalb von Ilses Unterschrift fügte Ursula folgende Zeilen an:

Liebe Heidi!

Ich habe eine ziemlich grosse Bitte an Dich. Kannst Du mir bitte ein Mädel aus der Schweiz suchen, die mit mir korrespondieren will, denn meine Brieffreundin hat mir schon länger nicht mehr geschrieben. Vielleicht findest Du ein lebhaftiges Mädchen, 17–18 jährig. Meine Adresse wirst Du ja wissen.

Gruss Ursula

Raasiku, 26. August 1939

Meine liebe Heidi!

Besten Dank für Deinen lieben, lieben Brief und das nette Bild. Die Stadt Ouchy-Lausanne muss wohl sehr nett sein, die Stelle wo das Schloss ist, ist so schön am Wasser. Danke auch, dass du Ursulas Adresse weitergegeben hast [...]

[...] Hast Du aber schöne Ferien gehabt und so viele schöne Gegenden hast Du gesehen. Gern möchte ich nach Schweiz kommen um das alles zu sehen und zu erleben, was Du gesehen hast! Die Hoffnung gebe ich aber nicht auf, einmal werde ich vielleicht zu Dir kommen [...]



Aus der Postkartensammlung von Heidis Mutter

Heidi hatte die Sommerferien in ihrem ersten Seminarjahr im Welschland verbracht, wo sie einen Sprachkurs besuchte, um ihre Französischkenntnisse aufzubessern. Von dort hatte sie ihrer Brieffreundin geschrieben und der Beschreibung in Ilse's Brief ist zu entnehmen, dass Heidi ihr wahrscheinlich unter anderem auch eine Karte vom Schloss Chillon beigelegt hatte. In diesem Ferienkurs lernte Heidi ein Mädchen namens Erica kennen. Ihr gab sie die Adresse von Ursula Tönnisson weiter, denn Ursula hatte Heidi darum gebeten, ihr eine neue Brieffreundin zu vermitteln.

Im zweiten Halbjahr des Jahres 1939 wurden die Briefkontakte seltener, die Briefe kürzer. Der Beginn des Krieges brachte viel Angst, Sorgen und grosse Verunsicherung mit sich.

Ilse's Briefinhalte wirkten nicht mehr so unbeschwert und fröhlich.

In ihrem Brief vom Januar 1940 schrieb sie:

[...] Die Zeit vergeht so schnell, besonders schnell aber dann wenn es schwere Zeiten sind. Die armen Finnen, oft muss ich an die denken, denn

sie sind wie ein Teil von Eesti. Sie sind tapfere und tüchtige Leute! Mehr kann ich Dir nicht schreiben, denn es ist streng verboten über Politik zu schreiben [...]

[...] Ursula und Erica schreiben einander. Ursula hat Erica sehr gern und sie hat meiner lieben Heidi zu danken, denn Du hast ihr eine treue Freundin in der Schweiz gefunden [...]

Lange musste Heidi im Frühling 1940 auf einen Brief von Ilse warten. Seit dem Neujahr hatte sie nichts mehr von ihrer treuen Brieffreundin gehört. Auch in der Schweiz verfolgte man angespannt das Kriegsgeschehen. Nur spärlich war von Zeit zu Zeit auch etwas über die Situation im Baltikum in Erfahrung zu bringen. Wie ging es wohl der lieben Freundin und ihrer Familie?

Auch hier in der Schweiz hatte sich in der letzten Zeit einiges verändert. Die Lebensmittel waren knapp und teuer geworden. Heidi, welche während der Seminarzeit in Bern ein kleines Zimmer gemietet hatte, musste am Abend das Fenster mit einem dicken schwarzen Wollstoff verdunkeln. Strassenlampen wurden keine mehr angezündet. Wegweiser, Ortstafeln, ja zum Teil sogar Strassennamen wurden entfernt. Auch hier war man in Alarmbereitschaft, denn man wusste nicht, was die Zukunft noch alles bringen würde. Viele Schweizer Männer wurden in den Militärdienst eingezogen und an den Grenzen stationiert.

Im kleinen Bauerndorf im Emmental, wo Heidi zu Hause war, arbeiteten nun einige polnische Flüchtlinge, genannt Polacken. Sie hatten im Krieg ihre Heimat verloren und waren in die Schweiz geflohen. Auf den Bauernhöfen wurde ihre Arbeit sehr geschätzt, da eben zu dieser Zeit auch viele Bauern Aktivdienst leisten mussten.

Endlich, am letzten Wochenende im Mai, fand Heidi nach ihrer Ankunft zu Hause in Bigel, auf dem Nachttischlein in ihrem Zimmer ein Couvert mit der ihr so bekannten Schrift und der estnischen Marke vor. Heidi war müde, hungrig und durstig von der Velofahrt von Bern nach Bigel. Die allwöchentliche lange Reise, zum Teil über holprige Naturstrassen, war anstrengend. Heidi hatte heute während der ganzen Fahrt an Ilse gedacht und auf ein Lebenszeichen gehofft.

Und nun war er wirklich da, der lang ersehnte Brief aus Estland. Sorgfältig öffnete Heidi mit einem Brieföffner das hübsche Couvert mit den estnischen Bildern darauf. Heidi hielt alle Briefe in Ehren und bewahrte sie in einer mit Rosenstoff überzogenen Schachtel auf. Sie zog nun den Brief-

bogen aus dem Couvert und begann zu lesen. Der Inhalt stimmte sie sehr traurig.

Raasiku, 13. Mai 1940

Liebe Heidi,

Ich habe keine Zeit gehabt dir früher zu schreiben, denn der Frühling mit den Sorgen ist gekommen. Sonst habe ich den Frühling gern, man sieht die Bäume und Blumen erwachen und fühlt wie die Sonne wärmt [...]

[...] Ach Heidi, mein grösster Wunsch ist, Dich einmal zu treffen, und zwar in deiner Heimat...

Oh, Heidi, diese schwere Zeit, die bestimmt alle Esten durchmachen mussten war schrecklich. Es lag wie ein Stein auf dem Herzen. Schöne Tage kann man schnell vergessen, aber schwere Zeiten bleiben noch lange in Erinnerung [...]

Die weiteren Briefnachrichten von Ilse in der zweiten Hälfte des Jahres 1940 liessen nichts Gutes erahnen. In den Briefen waren zum Teil ganze Passagen mit einem schwarzen Stift übermalt, was bedeutete, dass sie überprüft und zensuriert wurden. Zwischen den Zeilen konnte Heidi lesen, dass es um Ilse und ihre Familie nicht gut stand. Die Besetzung des Landes durch die Russen hatte wohl schlimmste Folgen für die estnische Bevölkerung. Nichts war mehr, wie es einmal war. Heidi machte sich grosse Sorgen um Ilse. Die beiden Mädchen waren sich während der langen Brieffreundschaftszeit ans Herz gewachsen und teilten in ihren Briefen oft Freud und Leid miteinander. Wie konnte Heidi der lieben Freundin nur helfen? Sie sprach mit ihrem Lehrer am Seminar, gab ihm einen Brief zu lesen, in dem Ilse von ihrer grossen Not berichtete. Doch auch er wusste keinen Rat. Heidi versuchte in ihren Briefen so gut sie konnte der Freundin Trost zu spenden, was ihr wahrscheinlich auch gelang, denn Ilse schrieb im Dezember 1940:

Raasiku, 26. Dezember 1940

Meine liebe, liebe Heidi!

Wie habe ich Trost gefunden in Deinem letzten Brief! Habe recht, recht vielen Dank dafür. Am 28. Dezember werden die Schulen geschlossen und die «Winterferien» fangen an. In den Zeitungen steht jetzt, dass die Schüler freuen sich auf die ersten Winterferien!! Auch stand gerade vor Weihnachten nur ein Artikel nach dem anderen, dass Weihnachten kein richtiges Fest ist, dass es Gott gar nicht gibt und es alles nur «ein Märchen» ist. Bis jetzt weiss man noch nicht, ob man aus Raasiku fortgehen muss, denn

mein Vater ist noch nicht als Apotheker in Raasiku bestimmt worden. Es dauert so lange das Bestimmen und das Ungewisse ist schwer. Ich habe hier in Raasiku immer die Kindheit verbracht, habe ein liebes Heim und ein schönes Haus, mit einem schönen Garten gehabt. Oh, wenn ich in die Vergangenheit zurücktrete, wie war sie schön!

So rein und lieb ist mir die Erinnerung an mein Vaterland geblieben, an mein liebes Heimatland! – Heidi, wie war unser Garten schön, die Rosen, die Blumen, alle Bäume und Sträucher waren mir lieb. Sie wurden gehegt und gepflegt, arbeiten musste man viel, aber der Lohn, einen Garten zu haben, einen schönen Garten, war auch so gross, so wunderschön!

Mein Vater war sehr krank, wir dachten schon, dass er nicht mehr aus dem Bett kommt, aber ein paar Tage ist er schon wieder aus dem Bett und arbeitet wieder. Sein Herz ist so krank und in der Nacht kann er überhaupt nicht schlafen. Aber, hoffen wir das Beste. Er selber sagt wohl, dass er nicht mehr lange leben wird . . . Auch meine Mutter ist krank, sie leidet schon ziemlich lange. Ihre Nerven sind ganz durch, besonders wirkt aber auch die Gegenwart auf sie.

Eben ist es mir eingefallen, dass ich Dir gar nicht frohe Weihnachten gewünscht habe! Aber wenn man selber keine hat, so kommt es gar nicht in den Sinn, dass andere doch frohe Weihnachten haben. Auch wünsche ich Dir und Deinem Vaterlande ein gutes neues Jahr! Du wirst schon wissen was ich selber denke, Du wirst bestimmt es auch richtig verstehen!!

Wir haben jetzt russisches Geld und russische Marken, nur bis zum Januar darf man estnische Marken gebrauchen! Es wird so der letzte Brief sein mit estnischen Marken.

Wünsche Dir alles Gute, meine Heidi!

Viele Grüsse auch an Deine liebe Mutter

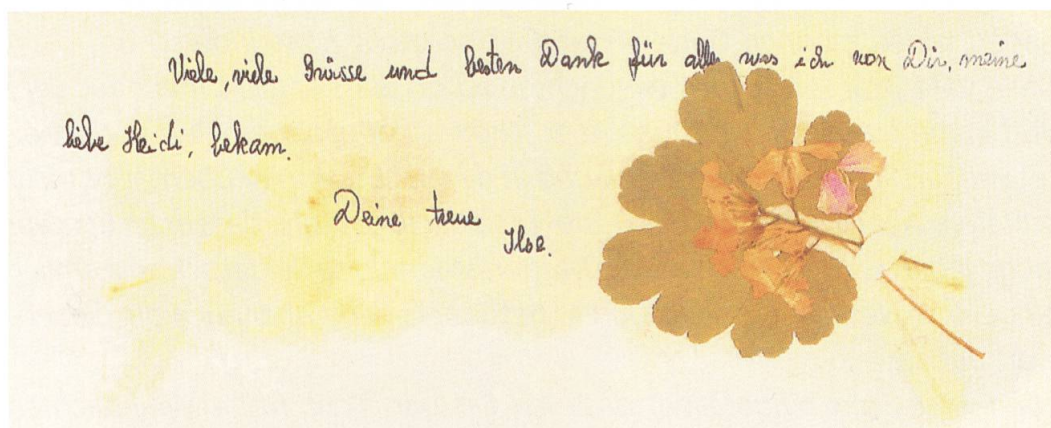
Ilse

Es war nicht nur der letzte Brief mit estnischer Marke, nein, es war überhaupt der letzte Brief – das endgültig letzte Lebenszeichen von Ilse. Lange, lange wartete Heidi auf eine Nachricht von ihrer Brieffreundin. Mit diesem Brief vom 26. Dezember 1940 brach jeglicher Kontakt zwischen den beiden jungen Mädchen abrupt ab.

Während und nach dem Krieg drangen nur spärlich Informationen über die Geschehnisse im Baltikum an die Öffentlichkeit. Über Jahre blieb die Hoffnung, dass die liebe Freundin und ihre Familie noch am Leben seien, doch je mehr Zeit verging, desto eher glaubte Heidi daran, dass das Schlimmste geschehen sein könnte. Vor allem als in späteren Jahren mit

Offenheit über die sowjetischen Repressalien im Baltikum berichtet wurde, schwand endgültig das allerletzte Fünkchen Hoffnung.

Oft nahm Heidi die Briefe, Fotos, Bildchen, die gepressten Blumen und die kleinen Geschenke aus der Stoffschachtel mit den Rosenranken und weilte in Gedanken bei ihrer lieben Ilse. Wie schön und bereichernd doch dieser Austausch für die beiden war. Es war ein wertvolles Geschenk. Heidi wird Ilse nie vergessen. Die Briefe waren ihr kostbar – sie wollte sie in Ehren halten und sorgsam aufbewahren bis an ihr Lebensende.



Im Jahr 2003 starb Heidi im Alter von 80 Jahren. Wir fanden die vollständig erhaltenen Briefe von Ilse – mit Liebe und Sorgfalt aufbewahrt in der Rosenschachtel – ein unvergleichbares, eindrückliches Zeitdokument, ein Andenken, ein Zeichen von Liebe und Freundschaft, welches Not und Krieg überdauert hat.

Anmerkung:

Im Jahr 2007 habe ich im Rahmen meiner Maturaarbeit am Gymnasium Burgdorf über das weitere Schicksal von Ilse Tönisson und ihrer Familie nachgeforscht.

Es gelang mir, ausgehend von den Angaben und Hinweisen in den Briefen mit der Zeit viel Interessantes zusammenzutragen. Auf viele Fragen liess sich eine Antwort finden. Wie Puzzleteile versuchte ich die verschiedenen Informationen miteinander zu verbinden, um auf diese Weise ein immer konkreteres Bild entstehen zu lassen, welches mir als Grundlage für das Verfassen einer Romanbiografie mit dem Titel «Auf den Spuren von Ilse Tönisson» diene.

Der vorliegende Artikel «Schreibend die Welt entdecken» habe ich für das Burgdorfer Jahrbuch zusammengestellt, die Begleittexte zu den Briefpassagen entstammen mit einigen Ausnahmen nicht der Romanbiografie.